taucher Urinator imber (Gunn.) war, in fast ausgefärbtem Alterskleid (s. Abb. 2, Taf. VI). In dieser Färbung ist er meines Wissens in hiesiger Gegend noch nicht geschossen worden. Sein Gewicht betrug 10½ Pfund.

Am 5. November wurde an denselben Örtlichkeiten von einem mir bekannten Jäger ein Nordseetaucher Urinator lumme (L.) und am gleichen Tag von Östricher Fischern ein Polartaucher Urinator arcticus (L.) im Netz gefangen. Durch gütige Vermittlung von Herrn Geh.-Rat Elze ist letzterer dem Museum geschenkt worden.

Kleine Beiträge zur Taunusgeologie.

Von

M. Galladé, Wiesbaden.

Mit 2 Abbildungen auf Tafel VII.

a) Blöcke von Tertiärquarzit am Neroberg bei Wiesbaden.

Nahe der Griechischen Kapelle am Neroberg liegen im Waldboden auf der Ostseite der Kapellenstrasse gleich oberhalb des letzten Hauses einige Blöcke von Quarzgeröllkonglomerat, das durch Kieselsäure zu einem harten Quarzit verkittet ist. In diesem Sommer waren noch sieben dieser Blöcke sichtbar; der grösste maß oberirdisch 1,5—2 cbm. Sie sind als Reste einer ehemals oberhalb Wiesbaden in den mittleren Höhen des Taunushanges weitverbreiteten Quarzschotteraufschüttung anzusehen. Ihre Erhaltung verdanken sie der örtlichen Verkieselung, während die unverkittet gebliebenen umgebenden Schotter längst der Abtragung zum Opfer gefallen sind.

Da das Vorkommen weder auf der älteren Kochschen, noch der neuen Lepplaschen Karte eingetragen ist, erschien es angebracht, hier darauf hinzuweisen, zumal bei der Lage an der Grenze des bebauten Geländes die Möglichkeit besteht, dass die Blöcke über kurz oder lang verschwinden werden.

b) Eisenkieselbänderung und Eisenkieselkristalle in Gangquarzblöcken bei Schlangenbad.

Im Tal des Warmen Baches bei Schlangenbad ist der Waldboden dicht oberhalb der Felsgruppe der Wilden Frau auf grössere Erstreckung hin von zahlreichen grossen Quarzblöcken bedeckt,

die als die Trümmer eines hier in der Tiefe durchstreichenden, oberflächlich völlig zerfallenen Quarzganges anzusehen sind. In ihnen tritt neben dem weissen Quarz auch derber roter und braungelber Eisenkiesel in einer Mächtigkeit bis zu 60 cm und darüber auf.

Viele der Blöcke tragen auf weissem Grund auffällige Zeichnungen, indem Quarz und dichter Eisenkiesel, in mehreren Lagen abwechselnd, 2—4 cm breite Bänder bilden, die sich in mehr oder weniger regelmäßigen Ringen um Brocken des — hier meist aus quarzitischem Sandstein bestehenden — Nebengesteins herum zusammenschliessen. Jede der Quarzlagen besteht aus einer einzigen Schicht von Quarzkriställchen, die 1—10 mm lang und radial, also senkrecht zu dem Einschluss angeordnet sind. Manchmal fehlt der Eisenkiesel; die Quarzlagen sitzen dann dicht aufeinander, und zwischen ihnen ist nachträglich nur eine dünne Haut von manganhaltigem Brauneisen zum Absatz gekommen.

Die Entstehung der bemerkenswerten Erscheinung ist wohl nur so zu denken, dass sich bei der Ausscheidung der Gangmasse Quarz und Eisenkiesel in Form von Kugelschalen abwechselnd um die Nebengesteinsbrocken herum legten. Um eine nachträgliche lagenweise Ausfüllung von Hohlräumen handelt es sich also nicht. Gelegentlich sind die Einschlüsse herausgewittert. Ihre Stelle nimmt dann ein unregelmäßig gestalteter Hohlraum ein, der späterhin wieder durch jüngeren Quarz ganz oder nahezu ausgefüllt sein kann.

Der im Querbruch öfter sich zeigende zickzackförmige Verlauf der Bänderung ist an dem auf Tafel VII abgebildeten, von Herrn Büroinspektor Bürger dem Museum geschenkten angeschliffenen Bruchstück deutlich zu erkennen.

Während die derbe Ausbildung des Eisenkiesels in allen Quarzgängen des Taunus auftritt, ist er in deutlichen Kristallen von hier bisher nicht bekannt geworden. Neuerdings fand ich jedoch an einigen der Schlangenbader Blöcke Anhäufungen von schönen Eisenkiesel-Kristallen und zwar in Form eines bis zentimeterstarken Überzuges auf den Wänden von Hohlräumen. Die Kristalle sind von blutroter, stellenweise auch gelber Farbe. Die Kristallform ist die gewöhnliche des gemeinen Quarzes, sechsseitige Pyramide mit dem Prisma. Die einzelnen bis 4 mm langen Kristalle sind meist ringsum ausgebildet, also nicht aufsitzend. Ihre Anordnung ist ganz regellos und erinnert lebhaft an das bekannte Vorkommen von Sundwich bei Iserlohn.

c) Anstehender Achat bei Neudorf im Rheingau.

Die mächtige Aufschüttung der oberpliozänen Terrasse am Birkenkopf und Hagelplatz bei Neudorf (Blatt Eltville) führt neben

Milchquarzen, Gangquarzen und Quarziten in geringer Zahl auch Gerölle, die aus Gangquarz mit Lagen von Chalzedon und Achat bestehen. Ein solches Gestein war aus dem Taunus anstehend bisher nicht bekannt. Nun führen die Quarzschotter des Taunushanges und seines Vorlandes nur einheimische Gerölle — mit Ausnahme allein der Kieseloolithschotter, um die es sich hier nach dem morphologischen Befund jedoch nicht handeln konnte. Da lag die Vermutung nahe, dass die Chalzedongerölle aus einem der benachbarten Quarzgänge stammten. Dass ein solcher, heute allerdings oberflächlich zerfallener Quarzgang auch am Birkenkopf selbst durchstreicht, zeigen grosse, schon über dem Boden bis über 4 cbm messende Gangquarzblöcke an, die auf der Schotterfläche, ungefähr in NW-Richtung angeordnet, einzeln im Waldboden liegen. In ihnen war das Muttergestein der fremdartigen Gerölle in erster Linie zu erwarten.

Bei der planmäßigen Untersuchung der Blöcke entdeckte ich denn auch bei einigen von ihnen unter der grauen Verwitterungsrinde ausser dem die Hauptmasse ausmachenden gewöhnlichen grobkristallinen Gangquarz dichten hornsteinartigen Quarz von gelbgrauer bis schwarzer Farbe, daneben aber auch Chalzedon in Lagen und Nestern bis zu Handbreite, vielleicht auch noch mächtiger. Die Farbe ist meist hell- und dunkelgraublau, manchmal fast schwarz, stellenweise auch ausgesprochen blau, daneben weiss, honiggelb und rot (Karneol). Öfter wird der Chalzedon infolge feiner Bänderung zu echtem Achat. Auch ringsum geschlossene Figuren mit den bezeichnenden zackigen Umrisslinien finden sich, oftmals in der Mitte hohl oder von Quarzkristallen ausgefüllt. An den gerollten und geglätteten Stücken in den Quarzschottern tritt die Achatzeichnung besonders deutlich hervor. Ein solches Geröll ist auf Taf. VII, Abb. 2 wiedergegeben.

In Form feiner traubiger und stalaktitischer Überzüge von oft schön blauer und bläulichweisser Farbe ist Chalzedon auch in dem Frauensteiner Quarzgang nicht selten. In der Literatur findet er sich aus den Gängen von Bremthal und Usingen angegeben. In derberen Massen und als Achat scheint er von hier nicht bekannt geworden zu sein. Ein von Ritter (Bericht Senckenberg f. 1886/87, S. 114) erwähntes Stück von Vockenhausen, an dem „rote Lagen mit opalartigen gelblichweissen Bändern und kristallinischem durchsichtigen Quarz“ wechseln, „wodurch förmlicher Achat entsteht“, scheint eher dem auf Taf. VII abgebildeten Quarz von Schlangenbad zu entsprechen. Für den Westtaunus ist das hübsche Mineral jedenfalls neu.

Ganz vereinzelt fanden sich Gangquarzgerölle mit echter Achatbänderung übrigens auch in den Schottern auf dem Bingert bei Sonnenberg und an andern Stellen in der Nachbarschaft von Wiesbaden. Man darf danach annehmen, dass die hier (Neroberg, Schulberg)

durchstreichenden, heute oberflächlich nicht mehr sichtbaren Quarzgänge ebenfalls den „Taunusachat“ führen, wenn auch anscheinend nur in geringen Mengen.

d) Rhinoceros spec. in gebirgsnahen Schottern vom Alter des Mosbacher Sandes.

Vor einiger Zeit überbrachte Herr H. Wendler, Wiesbaden, dem Museum ein von Herrn Kustos Fetzer als Oberschenkelende von Rhinoceros spec. bestimmtes Knochenstück, das bei der Anlage eines Brunnens in Wiesbaden am Sportplatz Kleinfeldchen, nördlich der Dotzheimer Strasse, am rechten Hang des Wellritztales gefunden worden war. Die Fundschichten sind vom Alter der Mosbacher Sande, da sie sich nach Süden in diese hinein fortsetzen.

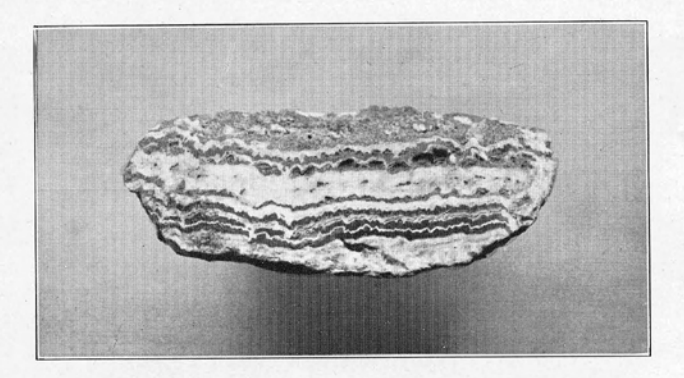
Der Fund ist von Bedeutung, weil der Fundort mehr als 2 km näher dem Gebirge zu liegt als alle übrigen bisher bekannt gewordenen Fundstellen diluvialer Säugerreste in den Mosbacher Sanden der Umgebung von Wiesbaden. Er liegt schon innerhalb der grossen Schotterdecke, die von den Vorläufern der vier heute in Wiesbaden sich vereinigenden Taunusbäche zwischen dem Geisberg und der Dotzheimer Höhe aufgeschüttet wurde und heute noch auf dem Leberberg, dem Riederberg, an der Lahnstrassensiedelung und auf der rechten Seite des Wellritztales in weiter Verbreitung erhalten ist.

Aus der geologischen Abteilung des Museums.

Mit 2 Abbildungen auf Tafel VIII.

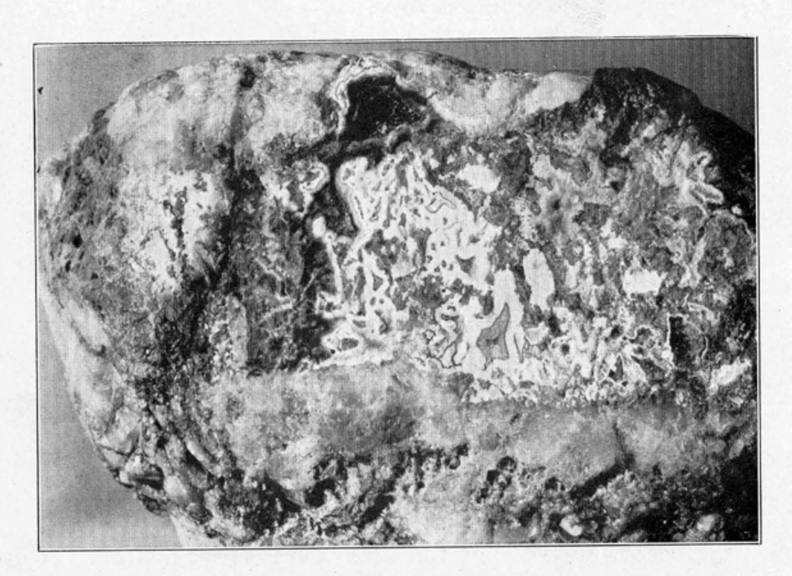
Ein Faltungsstück aus dem Taunusquarzit.

Abb. 2 auf Taf. VIII zeigt das Kernstück einer durch die „varistische Faltung“ aus ursprünglich flach lagernden Schichten gebildeten Falte. Der Block besteht aus hellgrauem Taunusquarzit; dass das sehr harte Gestein der Auffaltung nicht widerstehen konnte, sondern wie ein Stoss Papierblätter zusammengeschoben wurde, gibt einen Begriff von der Grösse der dabei wirksamen Naturkräfte. Wohl im Zusammenhang mit der Faltung entstanden Risse im Gestein, die durch Absatz von weissem „Milchquarz“ wieder verheilten; sie treten auf dem Bilde deutlich als weisse Adern hervor. Das prächtige Stück



Halbe nat. Grösse. Fetzer phot.

Abb. 1. Gangquarz von Schlangenbad mit Eisenkiesel-Bänderung.



Nat. Grösse. Fetzer phot.

Abb. 2. Gangquarz-Geröll mit Chalzedon-Lage vom Hagelplatz bei Neudorf.